

## Kleine Mitteilungen

**Ein merkwürdiger Gefäßtyp von Holte bei Cuxhaven.** Im Juni 1952 brachte mir mein Mitarbeiter K. Langner eine Anzahl schokoladenbrauner Scherben ins Museum, die er auf der Holter Höhe in der Aushuberde eines Schützengrabens gefunden hatte. Beim weiteren Durchsuchen der losen Erde konnte er noch mehr dazugehörige Scherben ans Tageslicht fördern. Bei einer systematischen Geländeuntersuchung fand ich in unmittelbarer Nähe der Fundstelle weitere Scherben gleicher Art, die fest zusammengepreßt gerade unter der Humusdecke lagen. Irgendwelche Beigaben oder sonstige Hinweise wurden nicht angetroffen. Die Schulterscherben sind in einer besonderen Manier verziert: Ein Einstichmuster, das abwechselnd aus einer doppel-

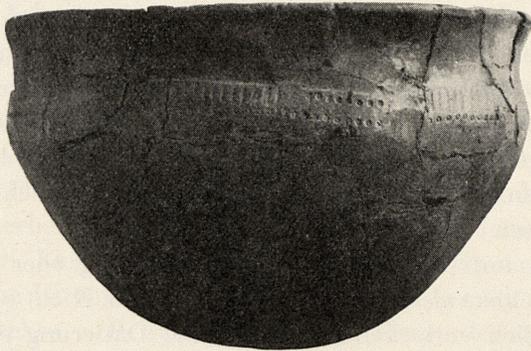


Abb. 1. Holte bei Cuxhaven. M. 1:4,5.

ten Punktreihe und einer einfachen Punktreihe mit darübergestellten senkrechten Strichen besteht, umzieht das Gefäß. Der Rand ist über der Schulter leicht nach innen geschwungen, sonst weisen die Scherben keine besonderen Merkmale auf (Abb. 1).

Da ich dieses merkwürdige Gefäß gern für die Schausammlung des Museums wiederhergestellt haben wollte, sandte ich die Scherben zur Restaurierung an das Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Münster. Der Oberteil des Gefäßes bis kurz unterhalb der Schulter war gesichert, doch fehlte die Verbindung zu dem einzig erhaltenen kleinen Bodenstück, so daß das Profil rekonstruiert werden mußte.

Eine weitere Schwierigkeit ergab sich bei dem Versuch einer zeitlichen Einordnung. Der Fundplatz in Holte mit seiner näheren Umgebung hatte bisher noch keine besonderen Fundstücke geliefert. Gefäßform und Zierweise erschienen mir ungewöhnlich. Ähnliche Punktstrich-Ornamente fand ich allerdings schon auf Gefäßen von dem Gräberfeld von Berensch aus dem 7. nachchristlichen Jahrhundert, aber sie kamen dort auf völlig andersartigen Gefäßen vor<sup>1</sup>. In dem kleinen Museumsführer „English Prehistoric Pottery“ des Londoner Viktoria- und Albert-Museums (London 1952) ist unter Nr. 1 ein steinzeitliches Gefäß der sogen. Windmill-Hill-Keramik abgebildet, das hinsichtlich der Form wohl dem Holter Vorbild gleichen könnte. Weitere Typen dieser Art veröffentlichte T. D. Kendrick in seiner Arbeit über die Steinzeit in England<sup>2</sup>. Durch freundliche Vermittlung von Herrn Dr. K. W. Struve konnte die Abbildung Frau Dr. I. Smith vorgelegt werden. Sie äußerte sich dazu freundlicherweise: „Die Zeichnung des Gefäßes von Cuxhaven ist sehr interessant, aber ich sehe keine Beziehung zu irgend einem der mir bekannten englischen Typen. Ich glaube nicht, daß

<sup>1</sup> K. Waller, Prähist. Zeitschr. 27, 1936, 227 ff.

<sup>2</sup> 21. Ber. RGK. 1931 (1933) 11 ff.

es überhaupt solchen, die von Newbiggin in Proceedings (Cambridge) III 1937 veröffentlicht sind, recht ähnlich ist, die alle eine runde Basis haben und deren Rand nach außen gerollt und umgelegt ist. Die letzteren sind ganz typisch für das westliche Neolithikum Ostenglands. Die einzige andere Gruppe, zu welcher das Cuxhavener Gefäß in Beziehung stehen könnte, ist die frühe und einfache Form der Peterborough-Keramik, bekannt als Ebbsfleet-Ware. Aber die letztgenannte hat – soweit wir es wissen, da meist nur Scherben vorliegen – Rundböden und hat, soweit sie nicht völlig unverziert ist, Verzierung auf dem Rande.“ Kendrick<sup>3</sup> weist auf mögliche Parallelen im östlichen Dänemark, in Südschweden und Finnland hin, die eine gewisse Übereinstimmung mit dem Holter Gefäß verraten. Zwei bei J. Brøndsted abgebildete Gefäße kommen dem unseren ebenfalls nahe<sup>4</sup>. Das erstere reich verzierte stammt von Skarpsalling im Himmerland und wird der älteren Jettestuezeit (2300–2000) zugeordnet, während das andere aus Ostdänemark der jüngeren Jettestuezeit (2000–1800) angehört. Obwohl beide Gefäße hinsichtlich der Form dem Stück aus Holter einigermaßen ähneln, unterscheiden sie sich aber grundsätzlich in ihrer Zierweise. Die scharfen Stichverzierungen des Holter Gefäßes finden sich weder auf den neolithischen Gefäßen Englands noch auf denen, die in Dänemark gefunden wurden. In der Hoffnung, daß dieses merkwürdige Gefäß – in die Beurteilung der Öffentlichkeit gerückt – möglicherweise seine Bestimmung finden könnte, habe ich mich zu dieser Publikation entschlossen.

Cuxhaven.

Karl Waller.

<sup>3</sup> a.a.O. 47.

<sup>4</sup> Vgl. Danmarks Oldtid. I Stenalderen<sup>1</sup> (1938) 188 Abb. 130. 194.

**Hallstattzeitliche Tonziste aus Nordost-Ungarn.** Im Ort Nyirbátor, Komitat Szabolcs (nordöstliches Ungarn), befindet sich eine kleine Sammlung, die auch verschiedene Bodenfunde enthält. Darunter befindet sich eine Tonziste (*Abb. 1*), die uns von Interesse zu sein scheint. Das Stück wurde in Nyirgyulaj während des Grabens eines Silos am 28. Okt. 1952 im Garten von G. Becsei gefunden und durch Lehrer Z. Zemplényi der Sammlung in Nyirbátor geschenkt. Über die Fundumstände ist nichts bekannt, meine Nachuntersuchung am Fundort, freilich durch Geldmangel äußerst beschränkt, brachte ebenfalls keine Ergebnisse. Es scheint jedoch auch des guten Erhaltungszustandes des Stückes wegen naheliegend, ein beim Silobau zerstörtes Grab anzunehmen.

Die Maße des Fundstückes sind: H. 19 cm, Dm. des Gefäßmundes 14,5 cm und des Bodens 15,2 cm; der Boden ist also etwas breiter als die Mündung. Der Körper der Ziste ist zylindrisch, Mundsaum und Bodenplatte wulstartig verdickt und etwas überstehend (*Abb. 1*). Im zweiten Viertel der Höhe (von oben) befinden sich zwei gegenständige Bandhenkel. Der Körper der Ziste ist vom oberen Henkelansatz bis zum Boden durch vierzehn umlaufende breite Rillen (Kanneluren) gegliedert, der Hals ist glatt. Die Breite und der Verlauf der einzelnen Rillen ist nicht ganz gleichmäßig. Sie sind mit einem abgerundeten Gegenstand, vielleicht einem Knochenstück (Rippe?) oder einer Holzspachtel in den weichen Ton eingestrichen; weniger wahrscheinlich scheint es uns, daß sie durch Einstreichen mit den Fingern entstanden sind. Die Farbe des Tones ist graubraun, im Bruch grau. Das Stück ist handgemacht und noch fast vollständig erhalten.

In der eigentlichen Hallstattzeit stand das Nyirség (der nordöstliche Teil von Ungarn) unter dem Einfluß von Lausitzer Traditionen und ähnlicher Kulturen des